

Gesegnet sei dein Korb und dein Backtrog

5.Mose 28,5

Frauen sind Nährerinnen im leiblichen und im übertragenen Sinn: Sie leisten weltweit die lebenserhaltenden Arbeiten. Frauen beschaffen und kochen das Essen, Frauen sind Nährerinnen der Atmosphäre in der Familie und in der Gemeinde.

Aber wir stecken heute in einer Falle:

Einerseits wollen wir die Frauen-Arbeit, die Haus- und Pflegearbeit, aus ihrer Unsichtbarkeit hervorholen, sie sichtbar machen und ihr die Anerkennung verschaffen, die im Bewusstsein nicht da ist, die in der Rentenpolitik und Volkswirtschaft nicht vorkommt. Wir wollen nicht mehr hören: „Der Mann ist der Ernährer der Familie“, sondern „die Frau ist die Nährerin“.

Das ist das eine.

Auf der anderen Seite wollen wir die Rollenfestlegung aufheben, diese **Hausfrauisierung** der Frauen beenden, die uns Frauen diese Rolle der Nährerin festschreibt. Wir wollen unsere Biografie selbst wählen, gestalten und nicht mehr Objekt sondern Subjekt darin sein. Wir wollen, dass Männer gleichen Anteil an allen Tätigkeiten haben, die die Grundlage des Lebens bilden, an dieser **Subsistenzarbeit**:

Einkaufen Kochen Waschen Bügeln Putzen Pflegen Erziehen.

Auf der einen Seite also wollen wir die Enteignung der Frauenarbeit in unserer religiösen Sprache zurücknehmen, wie sie z.B. in unseren Gebeten überliefert ist. Wenn wir zu Tisch beten „... und segne, was du uns bescheret hast“, dann übergehen wir die Tatsache, dass die Hausfrau die gesamte Zubereitung **vom Einkauf bis zum Tischdecken** uns besichert hat. Ist Gott nicht vielmehr die Kraft zum Leben, die auch in der Arbeit der Nährerinnen wirkt? Ebenso im **Vater Unser**: „...gib uns heute unser täglich Brot“, obwohl seit tausenden von Jahren Frauen das tägliche Brot backen. Welche Frau hat wohl das Brot gebacken, das Jesus beim **Abendmahl** gebrochen hat? Wird hier nicht die Frau ihrer Arbeit enteignet?

Auf der anderen Seite greifen wir freudig solche Bilder auf, in denen gerade auch Männer diese Leben sichernde Arbeit, die Subsistenzarbeit, leisten. Wir freuen uns über das, was auf den weihnachtlichen Bildermotiven „**Maria im Wochenbett**“ zu sehen ist: Josef kocht und reicht ihr die Suppe, ja er wickelt das Jesuskind, während Maria ein Buch liest. Dieses

Bildmotiv, das auf einer Weihnachtsgabe der Frauenhilfe und im FrauenKirchenKalender abgedruckt war, hat die meisten Anfragen an Abdruckgenehmigung und- vorlagen bekommen! Ist das Koketterie oder klingt ein echtes Bedürfnis nach symbolischer und realer Neuorientierung an?

Sichtbarmachen der Frauenarbeit - Neuverteilung der Geschlechterrollen - wie kommen wir aus dieser Falle heraus?

Ich schlage vor: indem wir das eine tun und das andere nicht lassen.

So schauen wir uns zunächst um nach den Nährerinnen auf dieser Erde und machen sie sichtbar, wobei neue Erkenntnisse zu einer neuen Sicht führen können.

Das erste Beispiel zeigt die Notwendigkeit, Klischees abzubauen: Im Rahmen der Entwicklungshilfe wurden **Fischräucheröfen auf die Kapverdischen Inseln** gebracht und die Leute im Dorf wurden eingeladen, die Funktionsweise kennen zu lernen. Es kamen nur Männer. Nach einem Jahr mussten die Entwicklungshelfer, deren Frauenbild von Mitteleuropa geprägt ist, feststellen, daß nichts geschehen war. Nun entdeckten sie, daß das Fischräuchern dort die Arbeit der Frauen ist, Männer aber zu öffentlichen Anlässen gehen. Sie zeigten nun in kleinen Gruppen den Frauen zuhause die Bedienung der Räucheröfen - und hatten Erfolg.

Das zweite Beispiel beeindruckt mich in besonderer Weise: In Bangladesch vergibt die **Grameen-Bank Kleinkredite** an Arme, 95 % davon sind Frauen, die in Fünfergruppen zusammenarbeiten. Der Begründer dieses Projektes hat von den Frauen selbst gelernt. Er schreibt: „Diese armen, ungebildeten Frauen haben mich mit ihrer Kreativität und Energie gelehrt, welches enorme Potential in jedem Menschen steckt“, und fährt dann fort: „Männer neigen dazu, Geld für ihr persönliches Vergnügen zu verschwenden. Die Frauen dagegen investieren in die Ernährung, Hygiene und Ausbildung ihrer Kinder. Sie haben ein längerfristiges Ziel vor Augen. Die Frauen verpflichten sich zu sozialen Standards wie Verhütungsmittel zu benutzen, ihre Kinder in die Schule zu schicken und Mitgiftzahlungen zu verweigern.“ (DAS vom 3.9.99 Nr 36 S.13)

Ein drittes Beispiel: Schwarze Theologinnen in USA, die nicht die Lebens- und Glaubenswirklichkeit von weißen sondern von schwarzen Frauen im Blick haben, beschreiben die Rolle der Schwarzen Frauen in der Gemeinschaft und in der Gemeinde mit dem Verb **to nurture**. Die Qualität Schwarzer Mutterschaft besteht in der Fähigkeit zu nähren,

to nurture, im Sinne physischer und geistiger Versorgung. Dass sie dies mit der Kunst des Verbündens tun, symbolisieren sie mit „Klebstoff“ oder „Teer“. Die Frauen schaffen und erhalten die **community**.

In **Hagar (Gen 16+21)** haben sie die Urgestalt des Glaubens für sich selbst gefunden. Hagar symbolisiert die Charakteristika, die auf Schwarze Mütter/Nährerinnen zutreffen: Trotz, Risikobereitschaft, Unabhängigkeit, Durchhaltevermögen, wenn das Durchhalten zu keiner Hoffnung berechtigt, das Vermögen, für die Familie Dinge zusammenzuhalten (auch ohne die Hilfe des Mannes); die Fähigkeit, in Zeiten der Armut aus der Ausweglosigkeit einen Ausweg zu finden; Mut, politische Aktionen im öffentlichen Raum zu initiieren und eine enge persönliche Beziehung zu Gott" (Zitiert bei: **Eske Wollrad, Wildniserfahrung.**

Womanistische Herausforderung und eine Antwort aus Weißer feministischer Perspektive, Chr.Kaiser, Gütersloher Verlagshaus 1999 S.178). Das alles erinnert uns an die Frauen, die im und nach dem **2.Weltkrieg Kohlen und Kartoffeln klauten**, um ihre Kinder durchzubringen. Und es erinnert uns an die Alleinerziehenden heute.

Luise Schottroff stellt in ihrer **sozialgeschichtlichen Bibelauslegung** dieselbe Frage nach der konkreten Lebens- und Arbeitsbedingungen der Frauen im Neuen Testament. Sie macht Frauenarbeit sichtbar und sammelt zeitgeschichtliche Parallelen für Frauenarbeit. Sie findet im Neuen Testament beides: Sowohl Anerkennung der Frauenarbeit durch Jesus im Sinne der Befreiung von Unterdrückung als auch die neue Zurückstellung hinter die Arbeit des Mannes, sie soll untertan sein.. Ein Beispiel ist ihre Auslegung des **Sauerteig-Gleichnisses**. Es zeigt Frauenarbeit beim Brotbacken als einer Arbeit mit Armen und Händen. Erst später ist es mit dem Senfkorngleichnis und seiner Pointe „aus klein wird groß“ zusammengebunden worden. Maria, die Nährerin, singt im **Magnificat** *die Hungrigen füllt er mit Gütern*, weil sie den Überlebenskampf kennt. Im 5.Buch Mose Kapitel 28 wird innerhalb eines Segenswortes die Arbeit der Nährerinnen angesprochen: *Gesegnet ist dein Korb und dein Backtrog* und in **2.Mose 23,25**: *So wird er dein Brot und dein Wasser segnen.. es soll keine Frau eine Fehlgeburt haben*. Wir finden also innerhalb der patriarchal geschriebenen Bibel Hinweise auf eine Wahrnehmung und Anerkennung von Frauenarbeit und Frauenleben, Frauen als Nährerinnen und Gebärerinnen. **Ägyptische Baumgöttinnen und Darstellungen der Weisheit** im Mittelalter zeigen diese Gestalten mit Brüsten, an denen Männer die Milch der Weisheit trinken.

Ina Praetorius hat mit einer Gruppe von Frauen den Begriff **Weiber-Wirtschaft** geprägt. Sie meint damit, „dass Frauen, Männer und Kinder weltweit die Produktion und Reproduktion

ihrer selbst und ihrer Mittel zum Leben arbeitsteilig und in Tauschverhältnissen organisieren. Getauscht werden Mahlzeiten für Geborgenheit für Autobenützung für Gedichte für schöne Stunden für Beratung für Beischlaf für Geld für Blumenzwiebeln für Philosophie für Kinderhüten.“ (I. Praetorius, Die Welt ist unser Haushalt in: **Andrea Günter** u.a.

Weiberwirtschaft weiterdenken. Feministische Ökonomiekritik als Arbeit am Symbolischen Genossenschaft Edition Exodus, Luzern 1998 S.114). Ich unterhielt mich darüber mit einem Kollegen und nahm ein Beispiel von Ina Praetorius auf: „Ein Kampfflugzeug gilt als Mittel der Bedürfnisbefriedigung, aber nicht das Herstellen einer Mahlzeit!“ Er antwortete:

„Ja, denn Kampfflugzeuge herzustellen schafft Arbeitsplätze.“ Da mussten wir beide lachen: Denn wie viel mehr Arbeitsplätze schafft das

EinkaufenKochenWaschenBügelnPutzenPflegenErziehen, wenn es denn gleichwertig anerkannt wäre wie die Männerarbeit?

Unsere eigene Situation als weiße Mitteleuropäerinnen kommt in den Blick, wenn wir den zweiten Schritt heraus aus der anfangs zitierten Falle tun und uns fragen: Welche Vision von der Verteilung der **Subsistenzarbeit** haben wir, die Mittelstandsfrauen und die jungen Paare um uns herum? Wir haben erkannt, daß unsere Definitionen von Männlich und Weiblich Konstruktionen sind. Deshalb schlage ich vor, den Weg der De-Konstruktion der Geschlechterrollen zu gehen. Unsere Vision heißt *Wahlbiografie und undoing gender*. Das meint: die vorgegebenen Geschlechterrollen nicht ausfüllen, sondern sie frei wählen. In den neuen Bundesländern ist das Bewusstsein für neue Rollenaufteilung noch aus der DDR-Zeit da, schwindet aber unter dem westlicher Arbeitsbedingungen immer mehr.

Und nun sind wir bei der Koch-Lust. Hast Du Lust zum Kochen? Habe ich Lust? Hast Du Zeit zum Kochen? Habe ich Zeit? Frauen und Männer gestalten in freier Wahl, ob und sie die Nährer/Nährerin sein wollen.

Dann danken wir Gott, der Lebenskraft, dafür, dass der Mann, der Vater, der Sohn das Mittagessen gekocht hat, den Tisch gedeckt hat und nachher die Küche wieder aufräumt. Wir anerkennen das ebenso wie wir anerkennen, daß die Frau, die Mutter, die Tochter am Schreibtisch sitzt und ein Referat ausarbeitet. Ob Frau ob Mann das Essen bereitet: Gesegnet sei dein Backtrog, gesegnet sei dein Elektro- oder Gasherdd!

Hanna Strack

aus: frauen unterwegs, Zeitschrift für Frauen und Kirche Februar 200